

Vorlesung vom 21. Mai 2025: Klassik und Romantik

(Georg Braungart www.litwiss.de)

X: [@germanistik tue](https://www.instagram.com/germanistik_tue)

→ kleiner ‚Werbefilm‘ über die Tübinger Germanistik:

https://www.youtube.com/watch?v=gG45K_lhRXc&t=5s (zuletzt: 21.5.2025)

Empfehlung zum literaturgeschichtlichen Überblick:

Benedikt Jeßing: Neuere deutsche Literaturgeschichte. 3., durchges. Aufl. Tübingen 2015. [Auch als kostenloses e-book (pdf) in der Universitätsbibliothek Tübingen erhältlich].

Volker Meid: Das Buch der Literatur. Deutsche Literatur vom frühen Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Jubiläumsausgabe. 4., aktual. und erg. Auflage Stuttgart 2017. [Opulent! Wunderschön! Derzeit leider vergriffen, aber antiquarisch günstig erhältlich!]

Gliederung der heutigen Vorlesung

1. Klassik: Überblick
2. Klassik und Autonomieästhetik: Karl Philipp Moritz und Goethe
3. Klassik und Antike: Goethes 5. *Römische Elegie*
4. Klassik und Ästhetik: Schiller
5. Hölderlin: *Hälfte des Lebens*
6. Hölderlin: Porträt
7. Die Romantik: Überblick
8. Romantik Gedichte I: Brentano, *Der Spinnerin Nachtlied*
9. Romantik Gedichte II: Eichendorff, *Mondnacht*

1. Klassik: Überblick

Stichworte und Problemfelder:

Klassik als ästhetisch-stilistischer **Normbegriff** und als literaturgeschichtlicher **Epochenbegriff** –
klassisch: exemplarisch, kanonisch, antik?

Horst **Thomé:** Klassik₁. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. 3. Aufl. Bd. 2. H-O. Hrsg. von Jan-Dirk Müller u.a. Berlin 2000, S. 266-270. Gerhard **Schulz:** Klassik₂. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. 3. Aufl. Bd. 2. H-O. Hrsg. von Jan-Dirk Müller u.a. Berlin 2000, S. 270-274. Horst **Thomé:** Klassizismus. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. 3. Aufl. Bd. 2. H-O. Hrsg. von Jan-Dirk Müller u.a. Berlin 2000, S. 274-278.

- **Zeitraum – Weimarer Klassik:** 1786 (Beginn von Goethes Italienischer Reise) bis 1805 (Schillers Tod)
- Verhältnis zu **anderen Nationalliteraturen:** Verspätung – ‚Sonderweg‘
- Verhältnis zur **Romantik** – zu **Kleist** – zu **Hölderlin** – zu **Jean Paul** etc.
- Goethes **Italienerlebnis** - Bezug zur **Antike** - vgl. **Winckelmann:** *Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerey und Bildhauer-Kunst*, 1755)
- **Konstellation ‚Weimar‘:** Goethe – Herzog Karl August – Herder – Wieland – Anna Amalia (s.u.).
- **Französische Revolution als Impuls und Bezugspunkt**

Konzepte:

- Ästhetische **Autonomie** (K.Ph.Moritz)
- Schillers **Ästhetik:** Bezug auf Kant (*Kritik der reinen Vernunft* 1781 – *Kritik der Urteilskraft*, 1788)
- **Humanitätsideal** Ästhetische Erziehung – ‚Bildung‘
- Goethes **Symbolauffassung**
- Goethes **Naturforschung**/‚Urpflanze‘

Wichtige Quellentexte:

- Karl Philipp Moritz: *Über die bildenden Nachahmung des Schönen* (1788)
- Schillers ästhetische Schriften, bes. die *Briefe über die ästhetische Erziehung* und die Schrift *Über naive und sentimentalische Dichtung* (1795)
- ‚Bildungsroman‘: *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96); zum Vergleich Karl Philipp Moritz: *Anton Reiser* (1785-1790)
- Goethes Italienische Reise als ‚Schlüsselszene‘ der Klassik (dazu: s.u., 3. Klassik und Antike, S. 5 des Handouts)
- **Drama:** Goethe (*Iphigenie, Tasso*) - Schiller (*Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Tell*)
- **Lyrik:** Goethes *Römische Elegien*, Schiller (*Die Götter Griechenlands*); vgl. auch Schillers Rezension *Über Bürgers Gedichte*, 1791, die „Programmschrift der klassischen Lyrik“ (Segebrecht); - **nicht vergessen: Hölderlin!** (will man ihn zur Klassik rechnen – oder zur Romantik? Oder weder – noch, wie bei Kleist?)
- **Balladen** („Balladenjahr“ 1797; Goethes Ur-Ei-Theorie – Achtung Chronologie!)

Einführende Literatur zur Klassik und zum Klassik-Begriff:

1. Wilhelm **Voßkamp**, *Klassik als Epoche. Zur Typologie und Funktion der Weimarer Klassik*. In: Hans-Joachim Simm (Hg.): *Literarische Klassik*. Frankfurt a.M. 1988, S. 248-277. (Suhrkamp Taschenbuch Materialien 2084).
2. Ulrich **Schulz-Buschhaus**: *Klassik zwischen Kanon und Typologie: Probleme um einen Zentralbegriff der Literaturwissenschaft*. In: *arcadia* 29(1994), H. 1, S. 67-77 (Rez. zu: Wilhelm Voßkamp (Hg.): **Klassik im Vergleich** - Normativität und Historizität europäischer Klassiken. DFG-Symposion 1990. Stuttgart/Weimar 1993).
3. Dieter **Borchmeyer**: *Weimarer Klassik. Portrait einer Epoche. Studienausg., aktualisierte Neuausg.* Weinheim 1998.
4. Dieter **Borchmeyer**, Art. 'Klassik', in: Ulfert Ricklefs (Hg.): *Fischer Lexikon Literatur*. Bd. 2: G-M. Frankfurt a.M. 2002, S. 878-896. (Fischer Taschenbuch 4566)
5. Gerhard **Schulz**: *Die Deutsche Literatur zwischen französischer Revolution und Restauration. Erster Teil: Das Zeitalter der Französischen Revolution 1789-1806*. 2., neubearb. Aufl. München 2000.
6. Volker C. **Dörr**: *Weimarer Klassik*. Paderborn 2007. (UTB 2926).
7. Stefan **Greif**: *Arbeitsbuch deutsche Klassik*. Paderborn 2008. (UTB 8387).
8. Albert **Meier**: *Klassik – Romantik*. Stuttgart 2008. (RUB 17674).
9. Wilhelm **Voßkamp** (Hg.): *Theorie der Klassik*. Stuttgart 2009. (RUB 18625).
10. Matthias **Buschmeier**/Kai **Kauffmann**: *Einführung in die Literatur des Sturm und Drang und der Weimarer Klassik*. Darmstadt 2010. (Einführungen Germanistik).
11. Harald **Tausch**: *Literatur um 1800. Klassisch-romantische Moderne*. Berlin 2011. (Akademie-Studienbücher Literaturwissenschaft).

Zur Lyrik:

1. Gerhard **Kaiser**: *Geschichte der deutschen Lyrik von Goethe bis Heine*. 3 Bde. Frankfurt a.M./Leipzig 1996.
2. Wulf **Segebrecht**: *Klassik*. In: Walter Hinderer (Hg.): *Geschichte der deutschen Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Würzburg 2001 – 2., erw. Aufl., S. 202-227.
3. Bernd **Witte** (Hg.): *Interpretationen. Gedichte von Johann Wolfgang Goethe*. Stuttgart 1998. (RUB 17504).
4. Norbert **Oellers** (Hg.): *Interpretationen. Gedichte von Friedrich Schiller*. Stuttgart 1996. (RUB 9473).
5. Gerhard **Kurz** (Hg.): *Interpretationen. Gedichte von Friedrich Hölderlin*. Stuttgart 1996. (RUB 9472).
6. Wulf **Segebrecht** (Hg.): *Gedichte und Interpretationen*. Bd. 3: *Klassik und Romantik*. Nachdr. Stuttgart 2010. (RUB 7892). [Empfehlung!]
7. Mathias **Mayer**: *Klassik und Romantik. Geschichte der deutschen Lyrik*. Bd. 3. Stuttgart 2012, S. 261-373. (RUB 18890).

Kleines Weimar-Portrait:

Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739-1807), regiert ab 1758 als Witwe (2 Jahre vh.) bis 1775 und unterhält auch nach dem Regierungsantritt Carl Augusts (1757-1828) einen ‚**Musenhof**‘ (Errichtung der Weimarer Bibliothek, Berufung Wielands als Prinzenerzieher, Unterhaltung des ‚Liebhabertheaters‘) Goethe tritt 1775 in die Dienste dieses Hofes – das Territorium umfasst 2600 qkm und hat ca. 140000 Einwohner – die Stadt Weimar hat ca. 6000 Einwohner und außer dem Hof kaum Wirtschaftsfaktoren (ab 1791 aber das ‚Landes-Industrie-Comptoir‘ des Geheimsekretärs, Literaten, Verlegers und Unternehmers Friedrich Justin **Bertuch** [1747-1822], der um 1808 immerhin für mehr als 450 Menschen Arbeit hat).

1. Gabriele **Busch-Salmen** / Walter **Salmen** / Christoph **Michel**: *Der Weimarer Musenhof. Literatur, Musik und Tanz, Gartenkunst, Geselligkeit, Malerei*. Stuttgart – Weimar 1998.
2. Ursula **Salentin**: *Anna Amalia. Wegbereiterin der Weimarer Klassik*. Köln 1996.
3. Annette **Seemann**: *Anna Amalia. Herzogin von Weimar*. Frankfurt am Main – Leipzig 2007.
4. Friedrich Justin Bertuch (1747-1822). *Verleger, Schriftsteller und Unternehmer im klassischen Weimar*. Hrsg. von Gerhard R. **Kaiser** und Siegfried **Seifert**. Tübingen 2000.

2. Klassik und Autonomieästhetik: Karl Philipp Moritz und Goethe

Autonomieästhetik:

Karl Philipp Moritz (1756-1793) hat in einer genialen kleinen Schrift den entscheidenden Impuls gegeben und vieles Spätere, auch von Kants und Schillers Ideen, vorweggenommen: mit dem Konzept des in sich selbst Vollendeten (*Versuch einer Vereinigung aller schönen Künste und Wissenschaften unter dem Begriff des in sich selbst Vollendeten*, 1785; im Titel bezogen auf die bekannte Schrift von Charles Batteux: *Les Beaux-Arts réduits à un même principe*, 1746, dt. 1751):

Programmatische Ersetzung des Mimesis-Prinzips durch die 'innere Vollkommenheit', den *inneren* Beziehungsreichtum (vgl. dagegen Baumgarten: äußerlich-sinnlicher Beziehungsreichtum): „Ein Ding kann also nicht deswegen schön sein, weil es uns Vergnügen macht, sonst müßte auch alles Nützliche schön sein; sondern was uns Vergnügen macht, ohne eigentlich zu nützen, nennen wir schön. Nun kann aber das Unnütze oder Unzweckmäßige unmöglich einem vernünftigen Wesen Vergnügen machen. Wo also bei einem Gegenstande ein äußerer Nutzen oder Zweck fehlt, da muß dieser in dem Gegenstande selbst gesucht werden, sobald derselbe mir Vergnügen erwecken soll; oder ich muß in den einzelnen Teilen desselben so viel Zweckmäßigkeit finden, daß ich vergesse, zu fragen, wozu nun eigentlich das Ganze soll. Das heißt mit andern Worten: ich muß an einem schönen Gegenstande nur um sein selbst willen Vergnügen finden; zu dem Ende muß der Mangel der äußern Zweckmäßigkeit durch seine innere Zweckmäßigkeit ersetzt sein; der Gegenstand muß etwas in sich selbst Vollendetes sein.“ (*Versuch*, 1785).- „In so fern eine Figur sprechend ist, in so fern sie bedeutend ist, nur in so fern ist sie schön. - Dieß Sprechende und Bedeutende muß aber ja in dem rechten Sinne genommen werden: Die Figur, in so fern sie schön ist, soll nichts bedeuten, und von nichts sprechen, das *außer* ihr ist, sondern sie soll nur von sich selber, von ihrem innern Wesen durch ihre äußere Oberfläche gleichsam sprechen, soll durch sich selbst bedeutend werden.“ (*Über die Allegorie*, 1789).

[Moritzens Hauptwerk zur Ästhetik:] **Karl Philipp Moritz: Über die bildende Nachahmung des Schönen.**

Braunschweig 1788. – Dazu Goethes Farbenkreis, entstanden im November 1809 im Umkreis der Arbeiten zur *Farbenlehre*. Im November 1809 liest Goethe nach seinen Angaben im Tagebuch Moritzens Schrift wieder, deren Grundgedanken er mit ihm 1788 in Rom, wo der Text entstanden ist, diskutiert hat. – Vgl. Petra **Maisack**: Johann Wolfgang Goethe: Zeichnungen. Stuttgart 1996, S. 227. (Mit Abbildung).

Bei Moritz ist das **ästhetische Ideal** zugleich aber ein **anthropologisches**: Das Kunstwerk nimmt in seiner Autonomie diejenige des Subjekts vorweg (während parallel im autobiographischen Roman *Anton Reiser*, 1785-1790, das fragmentarische, beschädigte Subjekt thematisiert wird). „Der einzelne Mensch muß schlechterdings niemals als ein bloß *nützlich*es sondern zugleich als ein *edles* Wesen betrachtet werden, das seinen eigenthümlichen Werth in sich selbst hat, wenn auch das ganze Gebäude der Staatsverfassung, wovon er ein Theil ist, um ihn her wegfiel. Der Staat kann eine Weile seine Arme, seine Hände brauchen, daß sie wie ein untergeordnetes Rad in diese Maschine eingreifen - aber der Geist des Menschen kann durch nichts untergeordnet werden, er ist ein in sich selbst vollendetes Ganze“ (*Das Edelste in der Natur*, 1786).

Ausgaben:

- Karl Philipp Moritz: Werke in zwei Bänden. Hrsg. von Heide Hollmer und Albert Meier. Frankfurt am Main 1997. (BdK Bd. 143).
- Karl Philipp Moritz: Beiträge zur Ästhetik. Hrsg. von Hans-Joachim Schrimpf und Hans Adler. Mainz 1989.
- Karl Philipp Moritz: Schriften zur Ästhetik und Poetik. Kritische Ausgabe. Hrsg. von Hans-Joachim Schrimpf. Tübingen 1962. (Immer noch maßgebliche Ausgabe).
- Karl Philipp Moritz: Die Signatur des Schönen und andere Schriften zur Begründung der Autonomieästhetik. Hrsg. von Stefan Ripplinger. Hamburg 2009.
- Karl Philipp **Moritz**: Sämtliche Werke. Kritische und kommentierte Ausgabe. Hrsg. v. Anneliese Klingenberg, Albert Meier, Conrad Wiedemann und Christof Wingerts Zahn. Tübingen 2005 ff.
 - (vgl. auch die Homepage der Moritz-Ausgabe an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: <https://moritz.bbaw.de/startseite>)

Einführend zur Autonomieästhetik:

1. Wolfgang **Wittkowski** (Hrsg.): Revolution und Autonomie. Deutsche Autonomieästhetik im Zeitalter der Französischen Revolution. Ein Symposium. Tübingen 1990.
2. Friedrich **Vollhardt**: Art. ‚Autonomie‘. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte, gemeinsam mit Harald Fricke, Klaus Grubmüller und Jan-Dirk Müller, hrsg. von Klaus Weimar, Band 1 (A-G), Berlin und New York 1997, S.173-176.
3. Friedrich **Wolfzettel** / Michael **Einfalt**: Art. ‚Autonomie‘. In: Ästhetische Grundbegriffe. Hrsg. von Karlheinz Barck u.a. Bd. 1. Stuttgart – Weimar 2000, S. 431-479.
4. [zu Moritz auch:] Georg **Braungart**: Leibhafter Sinn. Der andere Diskurs der Moderne. Tübingen 1995, S. 107-122.
5. Albert **Meier**: Karl Philipp Moritz. Stuttgart 2000. (RUB17620).

Autonomie der Poesie: Goethe, *Der Sänger* 1783/95

- Urspr. Kontext und Entstehung, 1783: *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* (Frühfassung des Wilhelm-Meister-Romans) IV, Kap. 12; **Erstdruck: 1795** in Bd. I von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* II, 11
- **Strophe: ‚Lutherstrophe‘**: Siebenzeiler, jambischer Vierheber mit männlicher und Dreiheber mit weiblicher Kadenz, im 16. und 17. Jh. sehr beliebt. (*Aus tiefer Not schrei ich zu dir*); 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts: weltliche Parodien (vgl. **Horst Joachim Frank, Handbuch der deutschen Strophenformen**. 2. Aufl. Tübingen – Basel 1993 [UTB 1732], S. 543 ff.) – Vers 1-4: ‚Aufgesang‘ – Vers 5-7 ‚Abgesang‘ – 7 Vers: ‚Waise‘
- Verhältnis von **Kunst und Macht, Poesie und Politik** (vgl. Ludwig Uhland, *Des Sängers Fluch*, 1815 – kommt in der nächsten Vorlesung)
- Kontext der **Autonomieästhetik** (Moritz und Goethe waren befreundet und haben sich in Italien 1787/88 oft über dieses Thema ausgetauscht)

Der Sänger

Was hör' ich draußen vor dem Thor?
Was auf der Brücke schallen?
Laßt den Gesang zu unserm Ohr
Im Saale widerhallen!
Der König sprach's, der Page lief;
Der Knabe kam, der König rief:
Bring ihn herein den Alten!

Gegrüßet seyd ihr hohe Herrn,
Gegrüßt ihr schöne Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bey Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt Augen euch; hier ist nicht Zeit,
Sich staunend zu ergötzen.

Der Sänger drückt die Augen ein
Und schlug die vollen Töne,
Der Ritter schaute muthig drein
Und in den Schoos die Schöne.
Der König, dem das Lied gefiel,
Ließ ihm, zum Lohne für sein Spiel,
Eine goldne Kette holen.

Die goldne Kette gieb mir nicht,
Die Kette gieb den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splittern.
Gieb sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt;
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:
Laßt einen Trunk des besten Weins
In reinem Glase bringen.

Er setzt es an, er trank es aus.
O Trank der süßen Labe!
O dreymal hochbeglücktes Haus
Wo das ist kleine Gabe!
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
Und danket Gott, so warm, als ich
Für diesen Trunk euch danke.

Hier nach dem ED 1795; wichtige Variante: V/7: *In reinem Glase bringen -> In purem Golde reichen*

3. Klassik und Antike: Goethes 5. *Römische Elegie*

Goethes Italienische Reise:

3.9.1786 Abreise aus Karlsbad – 28.9.-14.10. Venedig – 29.10.1786-22.2.1787 Rom und Umgebung – 25.2.-29.3.1787 Neapel – 29.3.-2.4.1787 Überfahrt nach Sizilien – 13./14.5. Rückfahrt nach Neapel – 7.6.1787-23.4.1788 Rom und Umgebung (Tivoli, Frascati, Albano, Castel Gandolfo – **18.6.1788 zurück in Weimar**

- **1786:** Im Juli nach Karlsbad; am 3. September ohne Abschied nach Italien; am 29. Oktober Ankunft in Rom. - Dezember: Abschluss der *Iphigenie auf Tauris* (ersch. 1787 in den ‚Schriften‘).
- **1787:** Im Februar Abreise nach Neapel, Besteigung des Vesuvs, Besuch in Pompeji; weiter nach Sizilien; ab Juni wieder in Rom; August: Abschluss der Arbeit am *Egmont*.
- **1788:** April: Abschied von Rom; am 18. Juni zurück in Weimar. Entlastung von Regierungsgeschäften. Beginn der Verbindung mit Christiane Vulpius. Goethe beendet die Beziehung zu Charlotte von Stein; September: erste Begegnung mit Schiller in Rudolstadt.
- Modell der **Wiedergeburt**: Stilisierung zu einem Wendepunkt in Goethes Leben („Re-naissance“ und pietistischer Hintergrund)
- Suche nach der Kultur der Alten unter südlichem Himmel (**'Klimatheorie'**) in der unmittelbar erfahrenen ‚Volkskultur‘
- Die **Urpflanze** als Symbol (s.u.)
Sage Herdern daß ich dem Geheimniß der Pflanzenzeugung und Organisation ganz nah bin und daß es das einfachste ist was nur gedacht werden kann. Unter diesem Himmel kann man die schönsten Beobachtungen machen. Sage ihm daß ich den Hauptpunckt wo der Keim stickt ganz klar und zweifellos entdeckt habe, daß ich alles übrige auch schon im Ganzen übersehe und nur noch einige Punkte bestimmter werden müssen. Die Urpflanze wird das wunderlichste Geschöpf von der Welt über welches mich die Natur selbst beneiden soll. Mit diesem Modell und dem Schlüssel dazu, kann man alsdann noch Pflanzen ins unendliche erfinden, die konsequent seyn müssen, das heißt: die, wenn sie auch nicht existiren, doch existiren könnten und nicht etwa mahlerische oder dichterische Schatten und Scheine sind, sondern eine innerliche Wahrheit und Nothwendigkeit haben. Dasselbe Gesetz wird sich auf alles übrige lebendige anwenden lassen. (Goethe an Charlotte von Stein, Rom 8. Juni 1787)

Goethes Texte zur Italienreise:

1. *Tagebuch der Italienischen Reise für Frau von Stein*. ED 1886 (also postum).
2. *Italienische Reise*. Erstdruck der vollständigen Ausgabe in: Werke, Ausgabe letzter Hand, Stuttgart (Cotta) 1829.
3. *Erster Teil*. (Entst. 1813-1816), Erstdruck unter dem Titel: *Aus meinem Leben*. Zweiter Abteilung Erster Teil, Stuttgart u. Tübingen (Cotta) 1816.
4. *Zweiter Teil*. (Entstanden 1815-1817), Erstdruck: *Aus meinem Leben*. Zweiter Abteilung Zweiter Teil, Stuttgart u. Tübingen (Cotta) 1817.
5. *Zweiter römischer Aufenthalt*. (Entstanden 1819-1829), Erstdruck in: Werke, Ausgabe letzter Hand, Stuttgart (Cotta) 1829.

Literatur zur *Italienischen Reise*

1. Reiner **Wild**: Italienische Reise. In: Goethe-Handbuch. Bd. 5. Stuttgart - Weimar 1997, S. 331-369.
2. Wilfried **Barner**: Altertum, Überlieferung, Natur. Über Klassizität und autobiographische Konstruktion in Goethes 'Italienischer Reise'. In: Goethe-Jahrbuch 105(1988), S. 64-92.
3. **Goethe in Italien**. Ausstellungskatalog Düsseldorf 1986. Hrsg. von Jörn Göres. Mainz 1986.
4. Konrad **Scheurmann** / Ursula **Bongaerts-Schomer** (Hrsg.): "... endlich in der dieser Hauptstadt der Welt angelangt!". Goethe in Rom. 2 Bde. Mainz 1997. (Casa di Goethe).
5. Norbert **Miller**: Der Wanderer. Goethe in Italien. München 2002.
6. Roberto **Zapperi**: Das Inkognito. Goethes andere Existenz in Rom. München 1999.

Goethes 5. *Römische Elegie*

(entst. 1788/90; ED *Die Horen* 1795)

Zu Vers 3-4: vgl. Horaz, *Ars poetica* V. 268f.: „vos exemplaria Graeca / nocturna versate manu versate diurna“ („Wälzt die Griechischen Muster / Stets in den Händen bei Nacht und wälzt sie immer bei Tage“)

V
Froh empfind ich mich nun auf klassischem Boden begeistert;
Vor- und Mitwelt spricht lauter und reizender mir.
Hier befolg ich den Rat, durchblättere die Werke der Alten
Mit geschäftiger Hand, täglich mit neuem Genuß.
Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäftigt;
Werd ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt beglückt.
Und belehr ich mich nicht, indem ich des lieblichen Busens
Formen spähe, die Hand leite die Hüften hinab?
Dann versteh ich den Marmor erst recht; ich denk und vergleiche,
Sehe mit fühlendem Aug, fühle mit sehender Hand.
Raubt die Liebste denn gleich mir einige Stunden des Tages,
Gibt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung hin.
Wird doch nicht immer geküßt, es wird vernünftig gesprochen;
Überfällt sie der Schlaf, lieg ich und denke mir viel.
Oftmals hab ich auch schon in ihren Armen gedichtet
Und des Hexameters Maß leise mit fingernder Hand
Ihr auf den Rücken gezählt. Sie atmet in lieblichem Schlummer,
Und es durchglühet ihr Hauch mir bis ins Tiefste die Brust.
Amor schüret die Lamp indes und denket der Zeiten,
Da er den nämlichen Dienst seinen Triumvirn getan.

- Die Sammelhandschrift von 1788/90 trug ursprünglich den Titel *Erotica Romana*.
- Goethes Italienerlebnis (1786/88) als Zäsur auf dem Weg zur Klassik: Suche nach der **unmittelbaren** Begegnung mit der Antike. Während Schillers Konzept von Klassizität (s.u) sich aus der Problemstellung der kantischen Philosophie einerseits und der geschichtsphilosophischen Perspektive andererseits speist, sucht Goethe - charakteristisch für ihn - einen anschaulich-unmittelbaren Bezug.
- Zum größeren geistesgeschichtlichen Kontext gehört die seit 1687 (!) ausgetragene **querelle des anciens et des modernes**, ausgelöst in der *Académie Française* durch eine Rede Charles Perraults, die den Vorrang der Neuzeit und ihrer Kultur vor der Antike behauptet. Ein Ergebnis dieser Debatte ist das Bewusstsein eines unhintergehbaren historischen Abstandes, das sich in Schillers Schriften wiederfindet. Goethes Position ist vor diesem Hintergrund eine 'naive' (?) Rückkehr zur Ansicht von der unwandelbaren menschlichen Natur.
- Das **elegische Distichon**, von Goethe hier zum ersten Mal verwendet, ist die Form, in welcher sich Goethe in die Tradition der drei großen römischen Liebes-Elegiker Catull, Tibull und Propertius stellt (*Triumvirn*: V. 20; so schon 1577 der Humanist Joseph Justus Scaliger in einer Edition dieser Autoren). Die **Aneignung der Antike erfolgt zusammen mit der Aneignung der antiken Form**.
- Während Schiller den Abstand zur Antike 'sentimentalisch' festschreibt, strebt Goethe eine **Vereinigung** an. Das Band hierfür ist die **Liebe** (seit dem Frühmittelalter beliebtes Wortspiel: ROMA - AMOR).
- Die Aneignung der Antike läuft im Gedicht modellhaft über **drei Stufen: Bücher** (Humanismus) - **Kunst** (Winckelmann etc.) - **Erotik** (Goethe). Dabei wird die Poesie erotisiert (Hexameter als Körpersprache), das Metrum versinnlicht. Eine Anregung hierfür kommt von **Herder**, der in seiner Schrift *Plastik* von 1770/78 bereits eine sensualistische Theorie der Bildhauerkunst vorgelegt hatte (vgl. Vers 10): zu schauen, **als ob** man fühlte bzw. tastete, sei die richtige Rezeption der Plastik.
- Vor dem Hintergrund der **Französischen Revolution** (vgl. das Datum des Erstdrucks, 1795; 1792-94 Phase der *terreur* – Jakobinerherrschaft in Paris) ist die entschiedene Zuwendung zur Antike auch programmatisch (als Abwendung von der Gegenwart) zu sehen.

Literatur zur 5. Römischen Elegie

1. Wulf Segebrecht: Sinnliche Wahrnehmung Roms. Zu Goethes *Römischen Elegien*, unter besonderer Berücksichtigung der *Fünften Elegie*. In: Gedichte und Interpretationen 3: Klassik und Romantik. Hrsg. von Wulf Segebrecht. Stuttgart 1984 (RUB 7892), S. 49-59.
2. Frank Hofmann: Goethes Römische Elegien. Erotische Dichtung als gesellschaftliche Erkenntnisform. Stuttgart 1994.
3. Thomas Althaus: Lyrik der Klassik. Goethes 'Römische Elegien'. In: Interpretationen zur neueren deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Thomas Althaus und Stefan Matuschek. Münster - Hamburg 1994, S. 42-70.
4. Benedikt Jeßing: Sinnlichkeit und klassische Ästhetik. Zur Konstituierung eines poetischen Programms im Gedicht. Bernd Witte (Hg.): Interpretationen. Gedichte von Johann Wolfgang Goethe. Hrsg. von Bernd Witte. Stuttgart 1998 (RUB 17504), S. 129-148..
5. **Goethe in Italien**. Ausstellungskatalog Düsseldorf 1986. Hrsg. von Jörn Göres. Mainz 1986.
6. Dieter Heimböckel: Von Karlsbad nach Rom. Bielefeld 1999.
7. Konrad Scheurmann / Ursula Bongaerts-Schomer (Hrsg.): "... endlich in der dieser Hauptstadt der Welt angelangt!". Goethe in Rom. 2 Bde. Mainz 1997. (Casa di Goethe). - Darin: 1, S. 169-176: Christoph Perels: Eros und Geschichte. Über Goethes Römische Elegien.
8. Norbert Miller: Der Wanderer. Goethe in Italien. München 2002.

4. Klassik und Ästhetik: Schiller

Friedrich Schiller (10. November 1759 Marbach a. N. – 9. Mai 1805 Weimar)

- 1773-1780 Hohe Karlsschule Stuttgart
- 1780, im dritten Anlauf: Medizinische Dissertation *Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen*
- 1782 Erstaussgabe der *Räuber* in Mannheim – *Anthologie auf das Jahr 1782* – Flucht nach Mannheim 22.9.1782 – Theaterdichter in Mannheim
- 1784 Titel eines Weimarischen Rats
- 1785-87 Leipzig und Dresden, gefördert durch Gönner (Chr. Gottfr. Körner)
- 21.7.1787 Eintreffen in Weimar
- 26.5.1789 Antrittsvorlesung in Jena als Prof. für Geschichte: *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?*
- Jan. 1791 schwere Erkrankung – Ende 1791 Beginn der Kantstudien
- 1792/93 Distanzierung von der Franz. Revolution
- 1794 Annäherung an Goethe (vgl. Goethe, *Glückliches Ereignis*, in: *Zur Morphologie* 1/1817)
- 1797 Balladenjahr (*Musen-Almanach für das Jahr 1798*)
- 1799 Übersiedelung nach Weimar
- 1802 Adelsdiplom
- gest. 1805.

Schiller: *Über naive und sentimentalische Dichtung* (ED 1795/96, in den *Horen*, hg. von Goethe und Schiller), eine der drei großen Schriften Schillers zur Ästhetik (neben *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, 1795, und *Über Anmut und Würde*, 1793):

„Er [der moderne, der 'sentimentalische' Dichter] führe uns nicht rückwärts in unsre Kindheit, um uns mit den kostbarsten Erwerbungen des Verstandes eine Ruhe erkaufen zu lassen, die nicht länger dauern kann als der Schlaf unsrer Geisteskräfte; sondern führe uns vorwärts zu unsrer Mündigkeit, um uns die höhere Harmonie zu empfinden zu geben, die den Kämpfer belohnt, die den Überwinder beglückt. Er mache sich die Aufgabe einer Idylle, welche jene Hirtenunschuld auch in Subjekten der Kultur und unter allen Bedingungen des rüstigsten feurigsten Lebens, des ausgebreitetsten Denkens, der raffiniertesten Kunst, der höchsten gesellschaftlichen Verfeinerung ausführt, welche, **mit einem Wort, den Menschen, der nun einmal nicht mehr nach Arkadien zurückkann, bis nach Elysium führt.** (Hervorhebung von mir GB)

Der Begriff dieser Idylle ist der Begriff eines völlig aufgelösten Kampfes sowohl in dem einzelnen Menschen als in der Gesellschaft, einer freien Vereinigung der Neigungen mit dem Gesetze, einer zur höchsten sittlichen Würde hinaufgeläuterten Natur, kurz, er ist kein anderer als das Ideal der Schönheit, auf das wirkliche Leben angewendet. Ihr Charakter besteht also darin, daß aller Gegensatz der Wirklichkeit mit dem Ideale, der den Stoff zu der satirischen und elegischen Dichtung hergegeben hatte, vollkommen aufgehoben sei und mit demselben auch aller Streit der Empfindungen aufhöre.“

Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. Entstanden 1793-94, Erstdruck in: Die Horen (Tübingen), 1. Jg., 1795, Heft 1, 2 und 6.

In Schillers bis heute die Debatte inspirierendem Modell **Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen** (ED 1795) wird versucht, die Autonomie der Kunst mit einem zivilisatorischen Aspekt zusammenzubringen. Dabei spielt die Geschichtsphilosophie eine wichtige Rolle. Literatur und Kunst werden zu 'Erziehungsmitteln' in dem Sinne, dass sie Menschen 'schaffen' sollen, die für den Vernunftstaat geeignet sind. Schillers größte und wichtigste theoretische Schrift weist der Kunst eine utopische Perspektive zu. „Ihr großes Thema ist das Versöhnungspotential der Kunst angesichts einer Krise, die die Gesellschaft ebenso wie das Individuum ergriffen hat.“ (Rolf-Peter Janz, Kommentar in der DKV-Ausgabe, S. 1387) Es ist die Schönheit, so Schiller, „durch welche man zu der Freiheit wandert“ (ebd., S. 1388).

Schiller, Friedrich: Theoretische Schriften. Hg. v. Rolf-Peter Janz. Frankfurt/Main 1992 (Werke u. Briefe in 12 Bd., Bd. 8). [Bester Kommentar!]

Zentralgedanken: Hintergrund der Französischen Revolution - Kants Philosophie (Vernunft und Sinnlichkeit) - Spieltrieb als Mittler zwischen Stofftrieb (sinnliche Natur des Menschen) und Formtrieb (sittliche Natur) - Der Mensch „ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“ (ebd. 614, 1390) - vgl. auch Kants 'Zweckmäßigkeit ohne Zweck' (KU § 15) - Geschichtsphilosophische Dimension – Entfremdung (DKV-Ausgabe S. 572) - Perspektive: der ästhetische Staat. (Wobei das eigentliche Ziel, der ‚Vernunftstaat‘ im Laufe der Abhandlung aus dem Auge gerät.

5. Friedrich Hölderlin: *Hälfte des Lebens*

Hölderlin: *Hälfte des Lebens*

Erster Entwurf 1799 in das Fragment der Feiertagshymne („Wie wenn am Feiertage ...“) hineingeschrieben; ED: wie *Blödigkeit* unter den *Nachtgesängen* im *Taschenbuch für das Jahr 1805. Der Liebe und Freundschaft gewidmet*. Frankfurt 1804, S. 85.

Hälfte des Lebens

Mit gelben Birnen hänget
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küssen
Tunkt ihr das Haupt
Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein,
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Stichworte zur Interpretation: zunächst duale Struktur: Sommer/Winter - die Rolle des Subjekts: eingebunden versus isoliert - dann aber Dynamisierung zwischen Versgruppe 1 und 2: Abstraktionsbewegung, Verlust der Einheit, vom hymnischen Ton zur Klage (vgl. Schillers Bestimmung des 'Sentimentalischen' und der Elegie) - Enjambements: Unterschiede in Versgruppe 1 und 2 (in Versgruppe 1: verbindend, in Versgruppe 2: trennend bzw. die Trennung schmerzlich erfahrbar machend: Geste der Vergeblichkeit: „Weh mir, wo...“) - *heilignüchtern*: Poetik der 'sobria ebrietas' (ebrietas = Rausch, Trunkenheit; sobrius = nüchtern, besonnen): die ekstatische Inspiration muss durch das ästhetische Kalkül ernüchtert sein (dazu J. Schmidt) - das Symbol der Schwäne für den Dichter - Blumen: Metapher für die Metapher (geblünte Rede / *flores orationis*) - moderne Sprachkepsis, auf die Zeit um 1900 vorausweisend (*Chandos-Brief* von Hofmannsthal, 1902): *spachlos und stumm* - Dekonstruktive Bewegung im Gedicht: Metaphernreiches Gedicht vom Verlust der Metapher, poetisches Gedicht vom Verlust der Poesie. - Weitere Perspektive (Menninghaus): der *Adoneus* (– **v v – v**) als metrischer Subtext des Gedichts: *ô ton Adônin! (Wéhe Adonis!)* – Schluss der Sapphischen Ode – Klageruf über den Tod des schönen Jünglings Adonis (vgl. Schillers *Nänie* – Vers 5, 7, 11, 14 und der Titel: alles mit Adoneus! – davon ausgehend die **These von Menninghaus zum Gesamtprofil Hölderlins**: Sapphische Ästhetik (eben in *Hälfte des Lebens*) bei Hölderlin (neben der Pindarischen Ästhetik, die großen Hymnen), das ‚Lyrisch-Innerliche‘ neben dem öffentlichen Preisgesang.

1. Jochen **Schmidt**: 'Sobria ebrietas'. Hölderlins *Hälfte des Lebens*. In: Gedichte und Interpretationen 3: Klassik und Romantik. Stuttgart 1984 (RUB 7892), S. 257-267.
2. Georg **Braungart**: Vom Verstummen der Poesie. Paradoxe Klage in Friedrich Hölderlins Gedicht 'Hälfte des Lebens'. In: Blick in die Wissenschaft. Forschungsmagazin der Universität Regensburg. H. 7, 4. Jg. 1995, S. 12-13.
3. Winfried **Menninghaus**: *Hälfte des Lebens*. Versuch über Hölderlins Poetik. Frankfurt am Main 2005. (Glänzend!)

6. Hölderlin: Porträt

Friedrich Hölderlin: Phasen seines Lebens und Schreibens:

- **Geboren** am 20.3.1770 in Lauffen am Neckar; 1774 Umzug nach Nürtingen
- Klosterschüler in Denkendorf und Maulbronn (1784-88): *Klopstock-Einfluss*
- Studium in Tübingen / im **Tübinger Stift (1788-93)**; 'Berufsziel': Pfarrer): Freundschaft mit Hegel (ab 1791) und Schelling; *Schiller-Einfluss*; *frühe Hymnen*; *Kant-Lektüre*; *Identifikation mit den Ideen der Frz. Revolution*; 1792 erste Gedichtveröff. in Stäudlins 'Musenalmanach fürs Jahr 1792'
- **Waltershausen / Jena (1794/95)**: *Hofmeister-Existenz* bei der Fam. Kalb; Kant/Fichte; Arbeit am *Hyperion-Roman* (ersch. 1797/1799); *antike Odenformen*; *Elegie*
- **Frankfurt (1796-1798)**: Hofmeister bei der Bankiersfamilie Gontard (Susette Gontard: '**Diotima**'); 1796 Flucht vor den Franzosen (nach Kassel und Bad Driburg), Begegnung mit Wilhelm *Heinse*; 1798 Aufgabe der Hofmeisterstelle, Umzug nach Bad Homburg; Projekt des *Empedokles-Trauerspiels* (1800 abgebrochen);
- **1800** Aufenthalt in **Stuttgart**; produktive Phase (Lyrik); 1801 Hofmeister in Hauptwil (Schweiz); 1802 Hofmeister in **Bordeaux** - Mai 1802 Rückkehr nach Stuttgart und Nürtingen, 'verstört'; 22. Juni 1802 Tod von Susette Gontard; erste Oktoberhälfte 1802: beim Reichstag in **Regensburg**; 1804 wieder Bad Homburg ('Hofbibliothekar'); *Spätwerk (Elegien, Oden, Hymnen, 'Vaterländische Gesänge'; Pindar-Einfluß)* - 1805 Hochverratsprozeß gegen den 'Jakobiner' Sinclair;
- **1806** geistiger Zusammenbruch / Authenriethsche Klinik Tübingen/ **Turm-Aufenthalt (1807-1843)**: *Späteste Gedichte* ('Scardanelli')
- 1826 veranstalten Ludwig Uhland und Gustav Schwab die erste Sammlung seiner Gedichte
- **gestorben** am 7.6.1843 in Tübingen

Literatur zu Hölderlins Biographie und allgemeine Literatur zu Hölderlin:

1. Gunter **Martens**: Friedrich Hölderlin. 2. Auf. Reinbek 2000. (rm 50586).
2. Johann **Kreuzer** (Hrsg.): Hölderlin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. 2., rev. u. erw. Auflage Stuttgart 2020. (Zuerst 2002). [Über die UB kostenlos als Ebook!]
3. Ulrich **Gaier**: Hölderlin. Eine Einführung. Tübingen - Basel 1993. (UTB 1731).
4. Henning **Bothe**: Hölderlin zur Einführung. Hamburg 1994.

5. Gerhard **Kurz** (Hrsg.): Interpretationen. Gedichte von Friedrich Hölderlin. Stuttgart 2000. (RUB 9472).
6. Pierre **Bertaux**: Friedrich Hölderlin. Frankfurt am Main 1978 (u.ö.).
7. Peter **Härtling**: Hölderlin. Ein Roman. Darmstadt und Neuwied 1976 (u.ö.). [ein wunderschöner Hölderlin-Roman, gut recherchiert! Immer noch sehr lesenswert!]
8. Werner **Volke**: Hölderlin in Tübingen. Marbacher Magazin. 11/1978 (Sonderheft).

Werkausgaben (neben den großen historisch-kritischen Ausgaben - der *Großen Stuttgarter Ausgabe*, hrsg. von Friedrich **Beißner**, 1943-1985 und der *Frankfurter Ausgabe*, hrsg. von Dietrich E. Sattler, 1975 ff.):

1. **Sämtliche Werke und Briefe**. Hrsg. von Jochen **Schmidt**. Frankfurt am Main 1992-1994. (Bibliothek Deutscher Klassiker). [Toller Kommentar!]
2. **Sämtliche Werke und Briefe**. Hrsg. von Michael **Knaupp**. München 1992-1993.
3. **Empfehlenswerte Gedichtausgabe**: Friedrich Hölderlin. Gedichte. Hrsg. von Gerhard **Kurz** in Zusammenarbeit mit Wolfgang Braungart. Nachwort von Bernhard Böschstein. Stuttgart 2000. [Leider nur noch antiquarisch].

Hölderlins späteste Gedichte („Turm-Gedichte“)

Entstanden zwischen 1807 und 1843 – viele mit fiktiven Daten, viele signiert mit 'Scardanelli' (vgl. dazu Oelmann, s.u., Nr. 12, S. 207) - Datierung oft unsicher – eine gewisse Zäsur 1838: Beginn des Scardanelli-'Zyklus'

Stichworte zur Deutung dieser Gedichte: nur Dokumente der Zerrüttung? - makellose, glatte Form - Selbst-Inszenierung des Dichters im Turm – Entindividualisierung bei Mensch und Natur – Vermeidungsstrategien (Beschönigung der innerlichen Unruhe) und Halt in der Form - "Zeichencharakter der angeschauten Natur und seiner eigenen [des Ichs] Bilder" (Oelmann 209). – Schließlich: Dichten als diätetische (Melancholie-)Therapie (Oestersandfort s.u., Nr. 14)

Literatur und Dokumentationen zum spätesten Hölderlin:

1. Uwe **Gonthier** / Jan E. **Schlimme** (Hg.): Hölderlin und die Psychiatrie. Schriften der Hölderlin-Gesellschaft. Bd. 25. 3. Aufl. Bonn 2013 (1. Aufl. 2010). [Sehr vielfältig, mit viel medizinhistorischem Material]
2. Sabine **Doering** / Klaus **Dörner** / Gerhard **Fichtner**: Aus der Klinik ins Haus am Neckar. Der ‚Fall‘ Hölderlin. Tübingen 2013. [Ein oberflächliches Gespräch und der Widerabdruck eines wichtigen alten Aufsatzes von Gerhard Fichtner]
3. Reinhard **Horowski**: Hölderlin war nicht verrückt. Eine Streitschrift. Tübingen 2017. [These: Hölderlin wurde durch die falsche Quecksilber-Behandlung erst so richtig ‚verrückt‘, was er zunächst angeblich gar nicht gewesen sei.]
4. Gregor **Wittkop** (Hg.): Hölderlin. Der Pflege Sohn. Texte und Dokumente 1806 - 1843 mit den neu entdeckten Nürtinger Pflegschaftsakten. Stuttgart - Weimar 1993.
5. Angelika **Overath** und Gregor **Wittkop** (Hg.): "Von der Realität des Lebens" - Hir das Blatt. Nachrichten aus dem Alltag mit Friedrich Hölderlin mitgeteilt von Lotte Zimmer. Nach bekannten und unbekannten Quellen zusammengestellt. Berlin 1997.
6. Gerhard **Fichtner**: Psychiatrie zur Zeit Hölderlins. Ausstellung Tübingen 1980. Universitätsbibliothek Tübingen 1980.
7. Ingeborg **Reichert**: Hölderlins Krankheit. Ein Beitrag zur Differentialdiagnose. In: Hessisches Ärzteblatt 3/1997, S. 89-91.
8. Pierre **Bertaux**: Hölderlin. Frankfurt am Main 1978 (u.ö.) [Mit vielen Dokumenten zur Krankengeschichte].
9. Hermann **Hesse**: Im Presselschen Gartenhaus. Eine Erzählung aus dem alten Tübingen. (1913). - Abgedruckt z.B. in: Hölderlin. Dokumente seines Lebens. Briefe - Tagebuchblätter - Aufzeichnungen. Herausgegeben von Hermann Hesse und Karl Isenberg. Frankfurt am Main 1976 (Insel Taschenbuch 221). [Diese stimmungsvolle Schilderung eines Spaziergangs der Freunde des psychisch kranken Hölderlin sollten Sie unbedingt lesen. Gibt es in verschiedenen Ausgaben]
10. Bernhard **Böschstein**: Hölderlins späteste Gedichte. In: Über Hölderlin. Frankfurt am Main 1970, S. 153-174.
11. Bart **Philipsen**: Die List der Einfalt. Nachlese zu Hölderlins spätester Dichtung. München 1995.
12. Ute **Oelmann**: Fenstergedichte. [Über 'Der Frühling' (*Wenn neu das Licht der Erde sich gezeigt*) und 'Der Herbst' (*Das Glänzen der Natur ist höheres Erscheinen*). In: Interpretationen. Gedichte von Friedrich Hölderlin. Hg. von Gerhard Kurz. Stuttgart 1996 (RUB 9472), S. 201-212.
13. Bernhard **Fischer**: Friedrich Hölderlin: Der Frühling. (24. April 1839). In: Dichterhandschriften. Von Martin Luther bis Sarah Kirsch. Hg. von Jochen Meyer. Stuttgart: Reclam 1999, S. 86.
14. Christian **Oestersandfort**: Immanente Poetik und poetische Diätetik in Hölderlins Turmdichtung. Tübingen 2006. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte. Bd. 126)

7. Die Romantik: Überblick

Epochenstichworte zur Romantik:

- a. Die **Romantik** ist eigentlich **keine 'Epoche'** im strengen Sinne, eher eine Bewegung, eine Strömung innerhalb des Zeitalters zwischen der Französischen Revolution 1789 und der Märzrevolution 1848. Daneben gibt es die Spätaufklärung, die (Weimarer) Klassik, dann das Biedermeier, die

Bewegung des 'Jungen Deutschland' und schließlich den ‚Vormärz‘, also die Entwicklung hin zur Märzrevolution. Wichtig ist, dass es sich um eine gesamteuropäische Bewegung handelt. Die letzten Ausläufer der Romantik dauern bis über die Jahrhundertmitte noch an. Bei alledem muss man immer wieder daran erinnern, dass literaturgeschichtliche Rubriken wie etwa die Epochenbegriffe Konstruktionen sind, die im Nachhinein als Ordnungsprinzipien über das historisch vorhandene Material (literarische und andere Quellen) gelegt werden. (Vgl. zur Epochenkonstruktion Detlef Kremer: Art. ‚Romantik‘. In: RLW 3/2003, 326-331).

- b. Dennoch kommt das **Wort 'romantisch'** in der Zeit selbst vor, allerdings in fließender Bedeutung: Zunächst bezieht es sich auf den Roman (d. h. Erzähltext in der - romanischen - Volkssprache); 'romantisch' bedeutet also 'wie in einem Roman', 'romanhaft', und damit (bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts): ausgeschmückt, übertrieben, wundersam. Semantische Elemente hieraus gehen in die Verwendung der Zeit um 1800 ein, so etwa wenn Friedrich Schlegel im *Brief über den Roman* (1800) schreibt: "Denn nach meiner Ansicht und nach meinem Sprachgebrauch ist eben das romantisch, was uns einen sentimental Stoff in einer fantastischen Form darstellt." (Zit. n.: Detlef Kremer: Romantik. 4., aktual. Aufl. Stuttgart, S. 41. (Lehrbuch Germanistik).)
- c. Die Romantiker selbst und die Zeitgenossen (etwa Hegel) situieren das Romantische dann auf **stilphysiognomische, poetologische** und letztlich **geschichtsphilosophische Weise**: es wird dem Klassischen entgegengesetzt (als das Ausufernde, Überbordende, Grenzüberschreitende); es wird als das Wesen aller Poesie überhaupt bestimmt (vgl.: Karl-Otto Conrady (Hg.): Gedichte der deutschen Romantik. München [u.a.] 1994, S. 305); und es wird schließlich mit der Dichtung (und dem Zeitalter) des Christentums identifiziert, so dass die romantische Dichtung als die nach-antike Poesie erscheint, die bis in die eigene Gegenwart reicht, (etwa August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schlegel, auch Jean Paul). Unter dieser Perspektive ist die Romantik im Selbstbild der Zeitgenossen jene 'Epoche', die das klassisch-antike In-Sich-Ruhen, die unbefragte Einheit des Menschen mit den Göttern und der Natur, verloren hat und sich deshalb nach dieser Einheit immer nur 'sehnt'. Dies wäre - grob angedeutet - die geschichtsphilosophische Grundierung der vielzitierten romantischen Sehnsuchtsmotivik, aber auch des Konzepts von der 'progressiven Universalpoesie' (Fr. Schlegel).
- d. Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass verschiedene Forschungsansätze zur **Theorie der Moderne** (Vietta u.a.) nicht selten diese Moderne bereits mit der Romantik, genauer: der theoretisch-programmatisch geprägten Frühromantik beginnen lassen, woraus sich - unter Einbeziehung auch schon 'postmoderner' Motive in der Frühromantik – auch leicht die 'Aktualität der (Früh-)Romantik' ergibt.
- e. Zu den **historischen Voraussetzungen** der Romantik gehört die **Erfahrung der Französischen Revolution**, die das *Ancien Régime* beendet (das Heilige Röm. Reich Dt. Nation endet 1806 mit der Niederlegung der Kaiserkrone durch Franz II.; vorangegangen war 1803 die 'Säkularisation' der geistlichen Territorien), in eine Phase der Radikalisierung bzw. der *Terreur* mündet und mit Napoleon einen 'Kaiser' von eigenen Gnaden und damit einen 'modernen' Monarchen hervorbringt, der die Säkularisierungsentwicklung der Aufklärung fortsetzt.
- f. **Geistesgeschichtlich** gehören zum Kontext der Romantik die Spätaufklärung, die man sich auch gerne als Zielscheibe des Spottes wählt (vorzugsweise Friedrich Nicolai, den Berliner Buchhändler, Verleger und Publizisten), sowie die Weimarer Klassik. Die Romantik nimmt auch 'Unterströmungen' hermetisch-neuplatonischer Philosophie wieder auf, die während der Aufklärungszeit in den Hintergrund getreten waren. Auch der Pietismus spielt als geistige Voraussetzung eine teilweise wichtige Rolle (Novalis: geprägt durch die Herrnhuter Brüdergemeine).
- g. In **philosophischer Hinsicht** ist die **Theorie Kants** eine entscheidende Prämisse, denn an ihr arbeiten sich die Professoren und Studenten in Jena, dem Zentrum der Frühromantik ab, und in dieser Auseinandersetzung entsteht auch, was man den deutschen Idealismus nennt (Fichte, Hegel, Schelling). Die Romantik ist wissenschaftsgeschichtlich gesehen eine Phase, in der zum letzten Mal **ganzheitliche** Entwürfe der Naturphilosophie breit und von ernstzunehmenden Figuren

vertreten werden, in der zugleich aber die Ausdifferenzierung und Professionalisierung der Naturwissenschaften sehr deutlich wird.

Als **Phasen der Romantik** kann man (mit aller **Vorsicht**) ansetzen:

I. 1795 - ca. 1804: Frühromantik ('theorieorientiert', programmatisch; Jena/Berlin; 'Athenäum', 1798/1800)

II. ca. 1801-1815: Hochromantik ('produktionsorientiert'; Heidelberg/Dresden/Berlin; 'Zeitung für Einsiedler', 1808)

III. ca. 1815/20-ca. 1850: Spätromantik ('rezeptionsorientiert', z. T. ,katholisierend'; Wien/München; 'Schwäbische Romantik'; 'Concordia', 1820/23) - Tieck stirbt 1852, Eichendorff 1857!

vgl.: Schanze (Hg.): Romantik-Handbuch – s.u., Einführung und Überblick, Nr. 1, S. 31-78.; Frühwald (Hg.): Gedichte der Romantik, s.u. (Textsammlungen, Nr. 1), Einleitung.; Karl-Otto Conrady (Hg.): Gedichte der deutschen Romantik, s.u., Textsammlungen, Nr. 2, Nachwort.

Wichtige **Institutionen** sind: **Universitäten** (Jena, Halle, Heidelberg), **Freundschaftsbünde** (Jena, Berlin), **Salons** (Berlin: Henriette Hertz und Rahel Levin-Varnhagen), **Zeitschriften**; (vgl. Theodore Ziolkowski: Das Amt der Poeten, s.u., Einführung und Überblick, Nr. 9)

Textsammlungen:

1. Wolfgang **Frühwald** (Hg.): Gedichte der Romantik. Erw. Neuausg. Stuttgart 2012. (RUB 8230).
2. Karl-Otto **Conrady** (Hg.): Gedichte der deutschen Romantik. München [u.a.] 1994.
3. Karl Konrad **Polheim** (Hg.): Der Poesiebegriff der deutschen Romantik. Paderborn 1972. (UTB 60/61).
4. Herbert **Uerlings** (Hg.): Theorie der Romantik. Stuttgart 2013. (RUB 18088).
5. Hartwig **Schultz** (Hg.): Romantik-Brevier. Stuttgart 1996.

Einführung und Überblick:

1. Helmut **Schanze** (Hg.): Romantik-Handbuch. 2., durchges. und aktual. Aufl. Stuttgart 2003. (Kröners Taschenausgabe 363).
2. Helmut **Schanze** (Hg.): Literarische Romantik. Stuttgart 2008. (Kröners Taschenausgabe 504).
3. Gerhard **Kaiser**: Literarische Romantik. Göttingen 2010. (UTB 3315). (ebook über die UB).
4. Detlef **Kremer**: Romantik. 4., aktual. Aufl., besorgt von Andreas Kilcher. Stuttgart 2015. (Lehrbuch Germanistik). (ebook kostenlos über die UB).
5. Wolfgang **Bunzel** (Hg.): Romantik. Epoche – Autoren – Werke. Darmstadt 2010. (ebook 2012).
6. Monika **Schmitz-Emans**: Einführung in die Literatur der Romantik. 4., überarb. und erw. Aufl. Darmstadt 2017. (Einführungen Germanistik). [Auch als Online-Ausgabe].
7. Nicolaus **Saul** (Hg.): The Cambridge Companion to German Romanticism. Cambridge UK 2009. (Cambridge Companions to Literature).
8. Gerhard **Schulz**: Romantik. Geschichte und Begriff. Orig.-Ausg., 3. Aufl. München 2008. (Beck'sche Reihe 2053).
9. Theodore **Ziolkowski**: Das Amt der Poeten. Die deutsche Romantik und ihre Institutionen. München 1994. (dtv 4631).
10. Marshall **Brown**: The Shape of German Romanticism. Ithaca/London 1979.
11. Alexander **von Bormann**: Romantik. In: Ulfert Ricklefs (Hg.): Fischer Lexikon Literatur. Frankfurt a. M. 1996-2002. Bd. 3, S. 1710-1722. (Fischer Taschenbuch 4567).
12. Lothar **Pikulik**: Frühromantik. Epoche - Werk - Wirkung. 2., bibliogr. erg. Aufl. München 2000.

Novalis (1772-1801): *Monolog* – Beispiel für 'romantische Ironie'

Erstveröff: 1846, die HS wurde erst 2001 wieder entdeckt und 2008 diplomatisch genau transkribiert.
– Sprache als autonomes System (keine Mimesis-Funktion bzw. Mimesis-Funktion auf höherer Ebene)
– "Die Mathematik ist ächte Wissenschaft -weil sie *gemachte Kenntnisse* enthält - Produkte geistiger Selbstthätigkeit – weil sie *methodisch genialisiert*" (Das Allgemeine Brouillon, 1798/99, Nr. 1126) - der 'Monolog' als performativer Text, **als 'dekonstruktiver' Text**.

➔ Martin Endres: „... wenn einer bloß spricht, um zu sprechen...“. Kritische Neuedition des ‚Monolog‘ von Novalis. In: Text. Kritische Beiträge. Hg. von Roland Reuß u.a. Nr. 12/2008, S. 71-78.

Romantische Ironie: 'Ironie' in der klassischen Rhetorik (gr. eironeia = Verstellung): das Gegenteil des Gemeinten sagen - romantische Ironie als Selbstaufhebung des Textes und Anstoßen einer unendlichen Bewegung - Karl Philipp Moritz (1756-1793) als Gegenposition der klassischen Autonomieästhetik (*Über die bildende Nachahmung des Schönen*, 1788)

Monolog

Es ist eigentlich um das Sprechen und Schreiben eine närrische Sache; das rechte Gespräch ist ein bloßes Wortspiel. Der lächerliche Irrtum ist nur zu bewundern, daß die Leute meinen – sie sprächen um der Dinge willen. Gerade das Eigentümliche der Sprache, daß sie sich bloß um sich selbst bekümmert, weiß keiner. Darum ist sie ein so wunderbares und fruchtbares Geheimnis, – daß wenn einer bloß spricht, um zu sprechen, er gerade die herrlichsten, originellsten Wahrheiten ausspricht. Will er aber von etwas Bestimmtem sprechen, so läßt ihn die launige Sprache das lächerlichste und verkehrteste Zeug sagen. Daraus entsteht auch der Haß, den so manche ernsthaften Leute gegen die Sprache haben. Sie merken ihren Mutwillen, merken aber nicht, daß das verächtliche Schwatzen die unendlich ernsthafte Seite der Sprache ist. Wenn man den Leuten nur begreiflich machen könnte, daß es mit der Sprache wie mit den mathematischen Formeln sei – sie machen eine Welt für sich aus – sie spielen nur mit sich selbst, drücken nichts als ihre wunderbare Natur aus, und eben darum sind sie so ausdrucksvoll – eben darum spiegelt sich in ihnen das seltsame Verhältnisspiel der Dinge. Nur durch ihre Freiheit sind sie Glieder der Natur und nur in ihren freien Bewegungen äußert sich die Weltseele und macht sie zu einem zarten Maßstab und Grundriß der Dinge. So ist es auch mit der Sprache – wer ein feines Gefühl ihrer Applikatur, ihres Takts, ihres musikalischen Geistes hat, wer in sich das zarte Wirken ihrer innern Natur vernimmt, und danach seine Zunge oder seine Hand bewegt, der wird ein Prophet sein, dagegen wer es wohl weiß, aber nicht Ohr und Sinn genug für sie hat, Wahrheiten wie diese schreiben, aber von der Sprache selbst zum Besten gehalten und von den Menschen, wie Cassandra von den Trojanern, verspottet werden wird. Wenn ich damit das Wesen und Amt der Poesie auf das deutlichste angegeben zu haben glaube, so weiß ich doch, daß es kein Mensch

verstehen kann, und ich ganz was Albernies gesagt habe, weil ich es habe sagen wollen, und so keine Poesie zu Stande kommt. Wie, wenn ich aber reden müßte? und dieser Sprachtrieb zu sprechen das Kennzeichen der Eingebung der Sprache, der Wirksamkeit der Sprache in mir wäre? und mein Wille nur auch alles wollte, was ich müßte, so könnte dies ja am Ende ohne mein Wissen und Glauben Poesie sein und ein Geheimnis der Sprache verständlich machen? und so wär ich ein berufener Schriftsteller, denn ein Schriftsteller ist wohl nur ein Sprachbegeisterter? –

Friedrich Schlegel (1772-1829)

1797 *Über das Studium der griechischen Philosophie* - 1799 *Lucinde* - 1798-1800 Hg., zusammen mit August Wilhelm Schlegel: *Athenäum* - 1812 Vorlesungen über die Geschichte der Alten und Neuen Literatur - 1808 Konversion zum Katholizismus - **Athenäum:** 'Zentralorgan' der Frühromantik (Novalis, Hymnen an die Nacht, Blütenstaubfragmente; Übersetzungen griechischer Gedichte, Fragmente von Friedrich Schlegel u.a.)

Zur Ästhetik des Fragments:

Unabgeschlossenheit – Verweis aufs Absolute, das immer angestrebt, nie erreicht wird – provozierende Unvollständigkeit – Selbstbezüglichkeit – Appell an den Rezipienten (vgl. Rilkes Gedicht 'Archaïscher Torso Apollos', 1908, letzter Vers: „Du mußt dein Leben ändern.“) – unendlicher Progress (vgl. 'progressive Transzendentalpoesie')

Literaturhinweise zur romantischen Ästhetik:

1. Stefan **Matuschek**: Die Romantik. Themen – Strömungen – Personen. München 2024. (Beck Wissen).
2. Stefan **Matuschek**: Der gedichtete Himmel. Eine Geschichte der Romantik. München 2021. (2. Aufl. 2024).
3. Manfred **Frank**: Einführung in die frühromantische Ästhetik. Vorlesungen. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1995. (es 1563).
4. Eberhard **Ostermann**: Das Fragment. Geschichte einer ästhetischen Idee. München 1991. [Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1989].
5. Manfred **Frank**: Das 'fragmentarische Universum' der Romantik. In: Fragment und Totalität. Hg. v. Lucien Dällenbach/Christiaan L. Haart Nibbrig. Frankfurt a. M. 1984. (es 1107), S. 212-224.
6. Ernst **Behler**: Das Fragment. In: Prosakunst ohne Erzählen. Hg. v. Klaus Weissenberger. Tübingen 1985. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 34), S. 125-145.
7. Ernst **Behler**: Frühromantik. Nachdr. Berlin/Boston 2010. (Sammlung Göschen 2807).

8. Romantik Gedichte I: Brentano, *Der Spinnerin Nachtlied*

Clemens Brentano, *Es sang vor langen Jahren* („Der Spinnerin Nachtlied“)

Erstdruck des Gedichts: *Zwölf Gesänge mit Begleitung des Forte-Piano. Komponiert und ihrer geliebten Schwester Friederika zugeeignet von Louise Reichardt.* Hamburg o. J. [wohl vor dem 16. Juni 1806]; weiterer wichtiger Druck in der Erzählung *Aus der Chronika eines fahrenden Schülers.* In: *Die Sängerehre. Eine Neujahrsgebe für Freunde der Dichtkunst und Mahlerei.* Berlin 1818, S. 234-258, hier S. 244 f. – Rezitation: Hausschatz deutscher Dichtung CD 4, Tr.35 (Doris Wolters).

Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall;
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

Ich sing und kann nicht weinen
Und spinne so allein
Den Faden klar und rein,
Solang der Mond wird scheinen.

Da wir zusammen waren,
Da sang die Nachtigall;
Nun mahnet mich ihr Schall,
Daß du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,
Gedenk ich dein allein;
Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen!

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall;
Ich denk bei ihrem Schall,
Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen,
Hier spinn ich so allein;
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing und möchte weinen!

Grundgedanken zur Interpretation:

- Kontext in der *Chronika* (Naturlaute - Nachtigall)
- In der Grobstruktur zwei konkurrierende Prinzipien: einerseits linear/teleologisch (von der vergangenen Einheit über die Trennung in der Gegenwart hin zur ersehnten Wieder-Vereinigung; vgl. triadisches Geschichtsmodell bei Hölderlin, Schiller u.a.), andererseits als Ringkomposition: Der Reim könnte wieder zum Anfang reichen
- Reimbeziehungen: Bewegung des (Fort-)Spinnens
- Monotonie der Melancholie – kreisende Bewegung – vgl. Goethe, Gretchen am Spinnrad (im *Faust I*)
- größtmögliche Varianz mit minimalem Sprachmaterial
- *a*-Strophen (Einheit) und *ei*-Strophen (Trennung / Sehnsucht)
- Schluss: "der Faden ist gerissen" (Frühwald).
- Wolfgang Frühwalds **These**: Brentano verbindet den (scheinbar) schlichten Volksliedton (vgl. Arnim/Brentano, *Des Knaben Wunderhorn*, 1805/08) mit höchster Kunstfertigkeit: „artistische Konstruktion des Volkstones“.

(Beste) Interpretation:

- Wolfgang **Frühwald**: Die artistische Konstruktion des Volkstones. Zu Clemens Brentanos *Der Spinnerin Nachtlied*. In: Wulf Segebrecht (Hg.): Gedichte und Interpretationen 3: Klassik und Romantik. Stuttgart 2010 [Nachdr.] (RUB 7892), S. 269-279.

(Sehr gute) Internetquellen:

- Rezitation von Doris Wolters : <https://www.youtube.com/watch?v=AN0TgatwyDk> (21.5.2025)
- Vertonung von Louise Reichardt: <https://www.youtube.com/watch?v=J5qBuC5UIXY> (21.5.2025)
- Louise Reichardt: https://mugi.hfmt-hamburg.de/artikel/Louise_Reichardt.html (21.5.2025)

Clemens (Maria Wenzeslaus) Brentano (1778-1842):

Herkunft aus einer reichen italienisch-deutschen Kaufmannsfamilie - verliert mit 15 seine Mutter - Erziehung durch die Großmutter Sophie la Roche - Jugend in Frankfurt am Main und Koblenz - verschiedene Versuche eines geordneten Studiums (Bonn 1793, 1797 Berg- und Verwaltungswissenschaften in Halle, 1798-1800 in Jena), einer kaufmännischen Lehre (1794) - in Jena Bekanntschaft mit Wieland, Herder, Goethe, Savigny, Fr. und A.W. Schlegel, Fichte, Tieck - 1801 Göttingen (Freundschaft mit Arnim) - 1803 Heirat mit Sophie Mereau (gest. 1806) - ab 1807 unglückl. Ehe mit Auguste Bussmann, Scheidungsgeschichte (1812) - 1808-1811 in Berlin - Aufenthalt in Böhmen - 1813 Wien - 1814 Berlin - Bekanntschaft mit der Schriftstellerin Luise Hensel (1798-1876, konvertiert 1818) - 1817 Generalbeichte - 1819-1824 bei der stigmatisierten Nonne Anna Katharina Emmerick in Dülmen, Westfalen, Protokoll ihrer Visionen: 15.000 (!) Manuskriptseiten - 1829 Frankfurt am Main - ab 1833 München - Liebesbeziehung zur Malerin Emilie Linder (ab Nov./Dez 1833), die er zum Katholizismus bekehren will (Lebensdaten nach der BioBibliographie in Schanzes Romantik-Handbuch, s.o.)

Wichtige Werke: 1801 *Godwi oder das steinerne Bild der Mutter* - 1805/08 *Des Knaben Wunderhorn* (zus. mit Arnim) - 1817 *Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl* - 1833 *Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi* (Christus-Trilogie, aus den Emmerik-Notizen; anonym; 6 Auflagen bis 1842) - 1837 Spätfassung des Gockel-Märchens

Weihnachtsbrief an Luise Hensel, 1816: "In Versen wird schier alles zur Lüge und zum Machwerk; [...] Die meisten Liebesgedichte sind verrückt [...]. Nur die Liebe zu Jesus und dem Ewigen muss und darf laut gesungen werden, weil sie mit Demütigung verbunden ist, oder wenn sie alles unter sich sieht." (Zit. n. Frühwald, Gedichte u. Interpret. 3, S. 444)

Generalbeichte am 27. Februar 1817 in der Berliner St. Hedwigs-Kirche

Arnim in einem Brief vom 25. April 1814: "Klemens hat vor einigen Tagen eine Generalbeichte von 10 Bogen eng beschrieben abgelegt. Sie geht von alten Jahren an. Er versicherte mir, es sei ein ungeheurer Sündenhaufen gewesen." (Schultz, S. 379) - Der Text ist nicht überliefert. Schon am 15.2.1815 hatte er an Wilhelm Grimm geschrieben: "Meine dichterischen Bestrebungen habe ich geendet, sie haben zu sehr mit dem falschen Wege meiner Natur zusammengehungen [...]; jedes, auch das gelungenste Kunstwerk, dessen Gegenstand nicht der ewige Gott und seine Wirkung ist, scheint mir ein geschnitztes Bild, das man nicht machen soll, damit es nicht angebetet werde." - Ein – allerdings abwehrender - Vorgriff auf den Ästhetizismus um 1900 und die Kunstreligion etwa bei Nietzsche?

Literatur zu Brentanos Biographie:

- Hartwig **Schultz**: Schwarzer Schmetterling. Zwanzig Kapitel aus dem Leben des romantischen Dichters Clemens Brentano. Berlin 2002. (BvT 76083).
- Klaus **Günzel**: Die Brentanos. Eine deutsche Familiengeschichte. Frankfurt a. M. 1997. (it 1929).
- Bernd **Heidenreich** [u.a.] (Hg.): Die Brentanos. Eine romantische Familie? Frankfurt a. M. 2016.
- Armin **Schlechter**: Die Romantik in Heidelberg. Brentano, Arnim und Görres am Neckar. Heidelberg 2007.
- Günter **Scholz**: Clemens Brentano. 1778 – 1842. Poesie, Liebe, Glaube. Münster 2012.

→ Vgl. auch: Mel **Gibson**: The Passion of the Christ. 2004. (Inspiriert durch Brentanos *Bitteres Leiden* – Emmerick-Protokolle).

Weitere wichtige Literatur zu Brentano:

- Wolfgang **Frühwald**: Das Spätwerk Clemens Brentanos (1815-1842). Romantik im Zeitalter der Metternich'schen Restauration. Tübingen 1977. (Hermæa Bd. 37).
- Bernhard **Gajek**: Homo Poeta. Zur Kontinuität der Problematik bei Clemens Brentano. Frankfurt a. M. 1971. (Goethezeit 3).
- Bernhard **Gajek**: Der romantische Dichter und das Christentum. Clemens Brentanos religiöse Schriften. In: Hartwig Schultz (Hg.): Clemens Brentano. 1778-1842. Zum 150. Todestag. Bern [u.a.] 1993, S. 109-131.
- Heinrich **Henel**: Erfüllte Form. Zu Brentanos Umgestaltung der europäischen Kunstpoesie. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 22(1978), S. 442-473.
- Sabine **Gruber**: Clemens Brentano und das geistliche Lied. Tübingen/Basel 2002. [Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 1999].
- Hans-Walter **Schmidt**: Erlösung der Schrift. Zum Buchmotiv im Werk Clemens Brentanos. Wien 1991.

9. Romantik Gedichte II: Eichendorff, *Mondnacht*

Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857)

geb. 1788 auf Schloss Lubowitz in der Nähe von Ratibor / Oberschlesien, ein älterer Bruder (Wilhelm), 5 jüngere Geschwister - 1801 Flucht des Vaters wegen finanzieller Schwierigkeiten

1801-1805 Kathol. Gymnasium in Breslau

1806/06 Jurastudium in Halle, zusammen mit dem Bruder Wilhelm

1805 Große Reise mit Wilhelm

1807/08 Studium in Heidelberg, Bekanntschaft mit Görres, Lektüre von 'Des Knaben Wunderhorn'

1808 Bildungsreise der Brüder: Paris, über Regensburg nach Wien

1812 Juristische Prüfungen - Abschluss des Romans *Ahnung und Gegenwart* (erscheint 1815)

1813 Teilnahme an den Befreiungskriegen - Entlassung aus der Armee

1816 Referendariat in Breslau

1818 Tod des Vaters - Versteigerung der verschuldeten Familiengüter - *Das Marmorbild* erscheint im Herbst 1824 Oberpräsidialrat in Königsberg

1826 Vollständige Veröffentlichung von *Aus dem Leben eines Taugenichts* ab 1831 Arbeit in verschiedenen Berliner Ministerien (bis zur Pensionierung 1844)

1857 erscheint die *Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands*

26. November 1857 gestorben in Neiße/Oberschlesien

Wichtige Literatur zu Eichendorff:

1. Alexander von **Bormann**: *Natura loquitur. Naturpoesie und emblematische Formel bei Joseph von Eichendorff*. Nachdr. Berlin/Boston 2015. (Studien zur deutschen Literatur 12).
2. Robert **Mühlherr**: *Lebendige Allegorie. Studien zu Eichendorffs Leben und Werk*. Sigmaringen 1990. (Aurora-Buchreihe 6).
3. **Aurora**. Jahrbuch der Eichendorff-Gesellschaft.
4. Günther **Schiwy**: *Eichendorff. Der Dichter in seiner Zeit. Eine Biographie*. 2., durchges. Aufl. München 2007.
5. Gert **Sautermeister** (Hg.): *Interpretationen. Gedichte von Joseph von Eichendorff*. Stuttgart 2005. (RUB 17528).

Eichendorff: *Mondnacht*

Mondnacht

Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Erstdruck: Gedichte von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Berlin 1837.

Gesichtspunkte der Interpretation:

- die Etablierung des ‚als ob‘ in der Lyrik (dazu Krummacker 1965, s.u.): ein modallogischer Zustand zwischen existent und nicht-existent
- erste und dritte Strophe: Konjunktiv/als-ob-Strophen, mittlere Strophe: Indikativ
- **Bewegung** von oben nach unten (Strophe 1), dann in der Ebene/Horizontale (Strophe 2), am Ende der zweiten Strophe Öffnung ins Kosmische; Strophe 3: erneut Bewegung zum Himmel bzw. in den metaphysischen Himmel: **nach Hause** (vgl. Novalis, Heinrich von Ofterdingen: „Wo gehn wir denn hin? Immer nach Hause.“)
- **Enjambement** zwischen Vers 9 und 10: Die Bewegung der ihre Flügel ausspannenden Seele wird in der Überschreitung der Versgrenze durch die Syntax sprachlich-gestisch realisiert
- der **Schmetterling** in vielen Religionen als **Symbol der Seele** (griech. *psyché* bedeutet übersetzt sowohl ‚Schmetterling‘ als auch ‚Seele/Inneres‘)
- mythologisches Motiv der Vereinigung von Himmel und Erde als Liebesakt: **‚Heilige Hochzeit‘ (hierós gámos)**; Seele als eher christliches Motiv, Heilige Hochzeit als eher paganes („heidnisches“) Motiv: **Mythenkombination**, wie etwa auch in der Erzählung *Das Marmorbild* (1824)
- **Interpretationsthese von Gerhard Kaiser**: das Gedicht lebt aus der Sehnsucht nach der Erfüllung; diese Sehnsucht ist die Möglichkeitsbedingung des Gedichts und zugleich seine Struktur: das 'als ob'.

Literatur zu Eichendorffs Gedicht *Mondnacht*:

1. Gerhard **Kaiser**: Mutter Natur als Himmelsbraut. In: Ders. Augenblicke deutscher Lyrik. Frankfurt am Main 1987, S. 178-192; Vgl. auch: Ders.: Geschichte der deutschen Lyrik von Goethe bis Heine (s.o.), Bd. 1, S. 108-120.
2. Wolfgang **Frühwald**: Die Erneuerung des Mythos. Zu Eichendorffs Gedicht *Mondnacht*. In: Wulf Segebrecht (Hg.): Gedichte und Interpretationen 3: Klassik und Romantik. Nachdr. Stuttgart 2010, S. 394-407. (RUB 7892).
3. Detlef **Kremer**: Joseph von Eichendorffs „Mondnacht“ und die romantische Naturphilosophie. In: Zeitschrift für Germanistik. 19/1, Januar 2009, S. 97-107.
4. Hans-Henrik **Krummacker**: Das ‚als ob‘ in der Lyrik. Köln – Graz 1965.
